

Walter Drack, *Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969*. Mit Beiträgen von A. Benghezal, D. Dettwiler-Braun, R. Fellmann, B. Hedinger u. Hj. Brem, A. Leibundgut, Ch. Meyer-Freuler, K. Roth-Rubi, B. Rütli. *Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien*, Band 8. Orell Füssli Verlag, Zürich 1990. 295 Seiten, 246 Abbildungen, 78 Tafeln.

Gut 20 Jahre nach Abschluß der Ausgrabungen im römischen Gutshof von Seeb (Gemeinde Winkel, Kt. Zürich) liegen nun Befunde, Funde und Ergebnisse der umfangreichen Untersuchungen vor. Als Hauptautor zeichnet der Leiter der Ausgrabungen, W. Drack. Die zahlreichen Funde bearbeiteten Ch. Meyer-Freuler und K. Roth-Rubi (Keramik), B. Rütli (Glas), R. Fellmann (Metallfunde), A. Leibundgut (figürliche Bronzen), D. Dettwiler-Braun (Fundmünzen) sowie B. Hedinger und Hj. Brem (Ziegel). A. Benghezal analysierte eine Reihe von Keramikproben auf ihre chemische und mineralogisch-petrographische Zusammensetzung und Ch. Jacquat bestimmte botanische Makroreste. Das Autorenteam nahm seine Arbeit zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten auf. Der umfangreiche Keramikbestand wurde in den siebziger Jahren bearbeitet und das Manuskript 1984 abgeschlossen, die Gläser erst 1989 kurz vor der Drucklegung begutachtet. Deshalb präsentieren sich die einzelnen Beiträge auf ganz unterschiedlichem Stand und waren entsprechend schwierig redaktionell zu bearbeiten. Die lange Entstehungszeit erklärt auch benutzerunfreundliche Details im Tafelteil, wenn z. B. die Folge der Katalognummern der Keramik immer wieder unterbrochen wird oder Beschriftungs- und Zeichnungsart wechseln.

Die Ausgrabungen in dem seit langem bekannten und verschiedentlich angegrabenen Gutshof wurden notwendig, weil eine Kiesgrube die Ruinen zu zerstören drohte. Heute sind dank der Initiative von W. Drack das Gelände und die erhaltenen Ruinen geschützt, konserviert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Gutshof mit Herrenhaus und mehreren Nebengebäuden präsentiert sich im Gesamtplan (Abb. 13) als eine der langrechteckigen Anlagen mit leicht erhöht gelegener Pars urbana und davon abgetrennter Pars rustica von mindestens 400 x 210 m. Die komplexe Grabungsgeschichte des Platzes seit dem 19. Jh. erschwerte nicht nur die Interpretation der Grabungsbefunde, sondern bestimmte auch die Fundverteilung, insbesondere in der Pars urbana. Es fehlt allerdings ein Plan mit Angabe der (wann) ausgegrabenen (oder durch den Kiesabbau zerstörten) Flächen; diese Informationen muß man sich, soweit greifbar, aus den Detailplänen Abb. 17 ff. und aus dem Text zusammensuchen. Aus den Plänen Abb. 17 ff. geht auch hervor, daß den damaligen Fragestellungen und Möglichkeiten entsprechend sowohl das Herrenhaus A wie auch



die Nebengebäude nur teilweise flächig untersucht wurden. Nur Gebäude E scheint mehrheitlich ausgegraben und F sowie J wurden ganz abgedeckt. Außerhalb der Häuser gibt es wenig Schnitte, so südlich des Herrenhauses A und östlich von Gebäude D. Lediglich um das in der Nordwestecke des Hofes gelegene Haus J wurde flächig gegraben (Abb. 66), und dort kamen auch außerhalb der Hofmauer Strukturen zutage. Die Gesamtanlage ist also mit Sicherheit unvollständig erfaßt, und es fehlen mit Ausnahme des Areals um Haus J Untersuchungen außerhalb des Hofbereichs, wo beispielsweise Gräber zu erwarten wären. Auch wenn deshalb der Fundplatz Seeb trotz allem keine erschöpfende Aussagen über die Organisation einer Villa rustica ermöglicht, haben die Ausgrabungen doch eine Fülle interessanter Beobachtungen u. a. zur Bauweise geliefert. Dieser gilt das Hauptinteresse von W. Drack.

Kernstück des Bandes sind die Kapitel zu den Ausgrabungsbefunden und ihre Interpretation durch W. Drack (S. 11–131; 259–280). S. 23 ff. werden die einzelnen Gebäude nach Trakten und Räumen beschrieben, gefolgt von kurzen Fundübersichten sowie einer Erläuterung der Konservierungsmaßnahmen. Die einzelnen Bauphasen werden S. 260 ff. zusammengefaßt. S. 77 ff. finden sich kleinere Einzeluntersuchungen zu bautechnischen Besonderheiten, deren Dokumentation und Bewertungen den erfahrenen Ausgräber zeigen. Darunter seien insbesondere die Ausführungen über die Beheizungssysteme, die Wasserversorgung und die gewerblichen Anlagen (Töpferofen, Räucheröfen, Kalkbrennofen) genannt. S. 272 ff. werden einige Bemerkungen zum Gutsbetrieb formuliert, S. 276 ff. folgen Rekonstruktionen der Gebäude und der Anlage, die schon früher der Architekt A. Gerster entwarf.

Das Herrenhaus A entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer repräsentativen Anlage mit Flügelbauten, Portiken und Bad. Nach Süden öffnete sich der Blick auf Gärten und einen kleinen See (daher der Flurname Seeb), im Norden überblickte man die Pars rustica. Beheizbare Räume, Wandmalereien, schwarz-weiße Mosaiken und reichlich Fensterglas belegen einen hohen Wohnkomfort. Gewandfragmente sind die letzten Reste einer oder mehrerer lebensgroßer Bronzestatuen (S. 191 f.). – Nebst dem Herrenhaus A mit Badegebäude G wurden verschiedene Nebengebäude und stellenweise auch die Hofmauer ausgegraben: Gebäude B war ein Wohn- und Gewerbehau, das über Räucheröfen, Mühlen und verschiedene Herdstellen verfügte. Im späten 2. oder frühen 3. Jh. wurde eine Töpferei mit Töpferofen installiert (S. 158 ff.; 240 ff.). – Haus C diente ebenfalls als Wohn- und Gewerbehau. Hier kamen zudem Eisenteile landwirtschaftlicher Gefährte zutage (Abb. 211). – In Haus D wurden offenbar in einem Gerätekasten mehrere Joche aufbewahrt (S. 53 ff. und Abb. 212). Allerdings ist dieses Haus nur teilweise ausgegraben und deshalb weder Funktion noch Aussehen ganz zu erfassen. Die danebenliegenden 'Pferche' K und L legen aber eine ähnliche Nutzung wie für Haus C nahe. – Ein bedeutender und bereits früher bekanntgemachter Bau ist das Brunnenhaus F, das sich an zentraler Stelle zwischen Pars urbana und Pars rustica befand. – Von den beiden in den Ecken der Hofmauer gelegenen Gebäuden ist J aufschlußreich: an dieser Stelle grub man flächig und entdeckte dabei auch jenseits der Hofmauer Strukturen, u. a. Reste einer Schmiede.

Der reichhaltige Fundstoff ist wegen der langen Entstehungsgeschichte des Bandes unterschiedlich benützbar. Der Ausgräber hätte die Funde nach Fundkomplexen und Gebäuden getrennt belassen müssen. Nicht nur bei der Keramik (laut Tabellen 4 ff. insgesamt 2500 Gefäße, von denen etwa 10% abgebildet werden) bedauert man mit den beiden Verf. (S. 133), daß der Fundstoff auseinandergerissen wurde; die Tabellen können dafür nur teilweise Ersatz bieten. Schade ist auch, daß die 130 Gefäße mitsamt den übrigen Funden aus dem Zerstörungsschutt (aus der Mitte des 3. Jhs.?) eines Kellers in Haus E nicht vollständig vorgelegt wurden (vgl. einige Formen auf Abb. 194; offenbar befindet sich darunter Ware aus dem Töpferofen). Die noch zuweisbaren Metallfunde wurden vom Bearbeiter Abb. 207 ff. nachträglich wieder nach Gebäuden zusammengestellt und kommentiert. Aus der Auflösung der Fundensembles resultieren unterschiedliche zeitliche Beurteilungen der Bauphasen. Man gewinnt den Eindruck, der Ausgräber habe seine chronologischen Vorstellungen größtenteils vor der Fundanalyse gewonnen. Dazu einige Bemerkungen.

Im Herrenhaus A, das durch die früheren Grabungen am stärksten betroffen war, unterscheidet Verf. acht Bauphasen, die S. 261 ff. erläutert werden. Der ersten Bauphase werden ein schräg zu den späteren Baufluchten gelegenes, tief liegendes Stück einer trocken geschichteten Mauer (M 1) zugewiesen sowie nicht näher orientierbare Reste von Fachwerk. Diese spärlichen Reste eines Fachwerkbbaus datiert W. Drack S. 23 "in tiberische Zeit im dritten Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr." und S. 261 mit Verweis auf die Funde "um 30 n. Chr.", während die Bearbeiterinnen der Keramik S. 161 zum Schluß kommen: "es liegen keine Typen vor, welche eine Errichtung des Hofes in vorclaudischer Zeit anzeigen würden." Den ersten Steinbau, ein Hallenhaus mit Portiken, der wie alle folgenden Phasen nun leicht nach Südwest abgedreht ist und damit



zeigt, daß die gesamte Anlage damals neu konzipiert wurde, datiert Drack S. 261 "kurz vor oder um 50", wohl kaum ohne Seitenblick auf die 95 Ziegelstempel der von 46–69 in Vindonissa stationierten 21. Legion (S. 230). Leider ist bis auf das Randstück eines begrißten Becherchens aus der ersten Phase (Taf. 16, 76) keine den entsprechenden Schichten zuweisbare Keramik abgebildet und damit die Datierung dieser Phasen nicht abgesichert.

Während der folgenden Bauphasen wurde das Herrenhaus A stetig vergrößert und zu einem nicht genau bestimmbar Zeitpunkt (t.p. gibt ein Antoninian des Gordian III. von 243/244) partiell zerstört. Mit oder ohne Siedlungsunterbruch wurde das Herrenhaus danach zumindest teilweise wieder aufgebaut, denn als achte Baustufe konnte W. Drack einen halben Meter über früheren Böden und stellenweise über Bauschutt einen Mörtelgußboden mit viel Ziegelschrot feststellen. Dies erinnert an einen ganz ähnlichen Befund, der mit Fachwerkbauten der Zeit nach 270 in Augst-Kastelen zu verbinden ist (P.-A. SCHWARZ, Jahresber. Augst und Kaiseraugst 13, 1992, 65 Abb. 35 [Phasen 3 und 4]). Wiederum sind dieser Bauphase in Seeb keine Funde explizit zuzuweisen, hingegen müssen 11 Münzen von Gallienus bis Maximianus Herculeus (t.p. 300; S. 221) während der späten Siedlungsphase verlorengegangen sein. Sie kamen an verschiedenen Stellen im West-, Mittel- und Ostrakt zutage, sind also nicht Teil eines kleinen Münzfundes. Rein typologisch könnten einige Keramikformen dieser Spätphase angehören, unter der Terra sigillata z. B. Spätformen der Drag. 32, Schälchen Niederbieber 12, Schüsseln mit Barbotineverzierung Niederbieber 19 u. a. m., unter der übrigen Keramik die Becher Niederbieber 33 mit Weißbarbotinemalerei (Taf. 17, 107, 108) oder z. B. die Reibschüsseln Taf. 24, 248, 250. Funde aus der gleichen Zeit haben auch die Gebäude B und E geliefert. Leider ist nicht bekannt, in welchem Raum (oder Räumen) von Haus E 15 Antoniniane von Gallienus bis Diokletian (t.p. 292/293) zutage kamen. Vielleicht handelt es sich um eine Börse. – Eine frühe Zwiebelknopffibel (Abb. 212, 471) ist laut Katalog nicht Gebäude D zuweisbar, sondern ein nicht lokalisierbarer Altfund.

Offensichtlich fassen wir in Seeb eine Siedlungsphase des späteren 3. und frühen 4. Jhs. (Schlußmünze t.p. 305) und damit einen verwandten Befund wie in einem unvollständig ausgegrabenen Gebäude in Wiesendangen (Kt. Zürich), auf den auch Verf. hinweist (S. 59). Zur gleichen Zeit, im Jahr 294, wurde gemäß Bauinschrift in nur 15 km Entfernung das spätrömische Kastell Vitudurum (Oberwinterthur, Kt. Zürich) erbaut. Es würde sich zweifellos lohnen, dieser Phase im weiteren Umkreis nachzugehen.

Obwohl der Gutshof von Seeb unvollständig ausgegraben ist, sind einige Überlegungen zur wirtschaftlichen Nutzung möglich. Die Ziegel mit Stempel der 21. (95 x) und der 11. Legion (15 x) sprechen für Verbindungen mit dem Legionslager Vindonissa. Hinweise über die Nutzung der Pars rustica und der umliegenden Felder geben einige Pflanzenreste, die in einer Latrine beim Bad G zutage kamen: Getreide, Gemüse, Obst, Beeren, Ölpflanzen und Gewürze (S. 256). Über die Tiere informiert eine kleine Zahl (aufbewahrter) Tierknochen hauptsächlich von Haustieren und einigen kleinen Wildtieren (S. 257). Ackerbau und Viehzucht bestätigen auch die Metallfunde (S. 198 ff.); allerdings entpuppen sich die "Sicheln für Linkshänder" (S. 202, Taf. 40, 41) als rückseitige Zeichnungen der gewöhnlichen Rechtshänder-Sicheln. Bemerkenswert sind hingegen die Ergebnisse der Keramikanalysen durch A. BENGHEZAL (S. 240 ff.), aufgrund derer eine Verbreitung des in Seeb produzierten Geschirrs (ist es Handel?) in umliegenden Villen nachzuweisen ist.

Der stattliche Band bietet trotz offener Fragen einen wichtigen Beitrag zur Villenforschung, für den dem Autorenteam zu danken ist.